

So viel für dieses Mal von Würsten, ein Andermal, wenn diese Notizen gefallen, auf den Grund des Sprichworts: „auf einen guten Bissen (besonders auf Würste,) schmeckt ein guter Trunk,“ von Fastnachtgetränken und Fastnacht- und Carnival-Spielen, von Festverkleidung und Maskeraden, von Gaukeleien u. ein Mehreres, indem unsere Quellen vorzüglich über letztgedachte Gegenstände sehr mächtig fließen und fast unerschöpflich sind. — —

Mein Podagra hat während der Fastnachtstudien wirklich die Gefälligkeit gehabt, nachzulassen, der Appetit hat sich auf eine wunderbare Art, besonders bei Bearbeitung der letzten H. über Pfannkuchen und Würste wiedergefunden, ich gebe also das im Eingange gedachte Surrogat auf und gehe zur Praxis der wirklichen Fastnacht über.

Lact. Lanthani.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

(Schluß.)

Nicht die Feierlichkeit besang Hr. Wolff, nur die Hindeutung, daß Venedig sie nicht mehr habe, daß die ehemalige Meeresherrscherin unter deutscher Herrschaft stehe, und berührte den Sängers Tasso. Das zweite Thema war fröhlicher, ergiebiger und von Hr. Wolff recht brav ausgeführt: Herzog Bernhard von Weimar bei Uebnahme des Commando's zu Luzen, nach dem Tode des Königs von Schweden. Das dritte sollte etwas Dramatisches seyn, allein es fand sich unter den vielenzetteln keiner passend dafür. Hr. W. nahm endlich Cortez, mit dem mexikanischen Kaiser Montezuma im Tempel, als er die Götzen von ihren Thronen stürzet. Es war eine schwierige Aufgabe. Hr. W. löste sie; er ließ die Götter stürzen, Cortez erschütterte das mexikanische Reich für seinen Herrn in Spanien und stürzte es für sich selbst — nämlich in Jamben. — Wie das alles uns nun gefallen hat? Gut! sehr gut! — Sobald wir kein Zweites sehen und hören, ist uns das Erste immer das Beste.

Verzeihen Sie! dies war nur eine kurze Länge, da ich mich doch der Kürze allein befeißigen wollte.

Freiberg, am 1. Febr. 1826.

Die Baukunst,“ sagte vor etwa zwanzig Jahren ein Mann von recht gelehrtem Ansehen: „die Baukunst ist gefrorene Musik.“ Sie lächeln, — aber ich glaube nun bald an die Richtigkeit dieser Ansicht. Denn im heitern Herbst ward der innere Bau unserer berühmten Domkirche urplötzlich unterbrochen, und jetzt, wo bei uns viele Kälte zu fühlen und viele Musik zu hören war und ist, gerade jetzt hat man, dem Vernehmen nach, die Fortstellung jenes Baues wieder in Anregung gebracht, und er wird bei dem thätigen Interesse, was unser Senator Grössel dafür nimmt, gewiß bald zur Vollendung kommen. — Zwei Schieferdecker fielen im November von dem durch Regen ernähten Gewölb der Kirche, der eine auf den Kirchboden, der andere auf den grünen Kirchhof, und dieser war auf der Stelle todt. Er hatte sich auf einem Grabsteine den Kopf breit gefallen. Sonderbares Schicksal!

Leider fehlt es auch nicht an Unglücksfällen bei unserm Bergbau. Am 10. Jan., an einem Mor-

gen, verunglückten zwei Bergleute. Der eine, ein junger Bräutigam, wurde auf Himmelsfürst von einer Wand erdrückt. Der andere, Bergschüler Hesse aus Johanns-Georgenstadt, stürzte auf Himmelsfahrt in eine außerordentliche Tiefe hinab. Er fiel beim Holzhängen vom Tage weg in den Treibschacht bis auf die fünfte Seilzugstrecke — eine furchtbare Tiefe von nahe 900 Fuß. Einen solchen Raum, der beinahe das Doppelte von der Höhe des Straßburger Münsterthurms beträgt, möchte noch niemand durchfallen haben. Stückweise wurden die Körpertheile des zerschmetterten Jünglings im Schachte gesammelt. Seine Seele hielt also auf der Himmelsfahrt ihre Himmelsfahrt! Und einer braven Mutter wurde die begründete Hoffnung einer bessern Zukunft auf die allerschmerzlichste Weise geraubt. Im Jahr 1811 verunglückte in demselben Schachte ein bergakademischer Zögling, Hammerdörfer aus Dresden. Außer den Genannten verunglückten noch zwei im Januar, und heute früh wieder einer auf Himmelsfürst. Rechnen wir hierzu einen an erhaltener Verwundung Gestorbenen, so sind seit dem neuen Jahre sechs Bergleute in ihrem Verufe um's Leben gekommen, da ich in meiner Beschreibung Freibergs nur zwei solcher Trauerfälle in der hiesigen Bergknappenschaft gemeinjährlich annehmen zu müssen geglaubt. Mit um so innigerm Danke erkennt man jetzt die Huld des allgeliebten, gnadenreichen Landesvaters, welche den Berg- und Hüttenleuten die alten bedingten Befreiungen von der Militairpflichtigkeit wieder erneuerte.

Als ich Ihnen vor dreiviertel Jahren die neue Grube Preciosa anmeldete, konnte ich nicht vermuthen, daß diese Nachricht in eine Menge anderer Blätter übergehen werde. Man wird nun wissen wollen, wie es damit steht. Allein sie zeigt sich nicht so allhässlich als man zu hoffen berechtigt war, und obgleich man ihren Gang „Schiller“ genannt hat, bleibt er jetzt beinahe taub, wenigstens der Erwartung viel schuldig. Dagegen freut es mich, Ihnen berichten zu können, daß der von Gustav Schilling in seinen Geistern des Erzgebirges ausgesprochene Wunsch, des reichen Bergsegens auf der alten Nordgrube in Erfüllung gegangen ist.

Vor wenigen Tagen ereignete sich ein höchst seltener Fall zu Kleinwaltersdorf, dreiviertel Stunden von hier. Es gebar nämlich eine arme Bergmannsfrau, nachdem sie schon im vorigen Jahre mit Zwillingen niedergekommen war, fünf Kinder, — drei Knaben und zwei Mädchen! Vier gelangten zur heiligen Taufe; gegenwärtig leben nur noch ein Mädchen und ein Knabe.

(Der Beschluß folgt.)